

# MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

Nr. 164 / Oktober / November 2013

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

wissen, woher der Wind weht - das möchten im übertragenen Sinne manche Menschen, die sich mit ihrem Denken und Handeln aus Eigennutz gern einer bestimmten Richtung anschließen. Das ist aber nicht das Thema unserer heutigen Ausgabe. - Als Kindern ist uns schon beigebracht worden, dass wir die Windrichtung mit dem nassen Finger in der Luft spüren könnten. Diese wenig zuverlässige Methode wurde aber schon zu früherer Zeit durch wirkungsvollere und optisch schönere Verfahren ersetzt. Dabei waren die künstlerischen Formen der Darstellungen nahezu unbegrenzt. Dazu heute mehr. Auch Windsäcke, die ebenfalls die Aufgabe haben, die Windrichtung und manchmal auch die Windstärke anzudeuten, finden wir heute z. B. an Straßenbrücken oder an Sportflugplätzen.

Den nachfolgenden interessanten Beitrag zu Windrichtungsanzeigern oder Wetterfahnen haben wir **Wilhelm Kranen** (ehem. Schmiedemeister und Gewerbelehrer) zu verdanken.

Ihr Interesse an diesem Thema erhofft

Ihr  
Erwin Büsching

## Die Wetterfahne auf dem Dach der Schmiede

(von Wilhelm Kranen)



Ausgehend von der Ausstellung meiner zwanzig Schattenrisse von Schmiede-Wetterfahnen hier einige Gedanken und Informationen zu Wetterfahnen in Geschichte und Gegenwart.

Entwicklung und Darstellung:

- Älteste Überlieferungen von Wetterfahnen sind aus dem antiken Griechenland bekannt.

- Später lassen sich Wetterfahnen in Byzanz und in einigen anatolischen Städten nachweisen.
- In Europa tauchen Wetterfahnen aus Stoff, Holz und Metall ab dem frühen 8. Jh. vor allem im Nord- und Ostseeraum auf. Erhaltene Originale gibt es allerdings erst seit dem 15. Jh. Darstellungen in Zeichnungen und Gemälden finden wir ab dem 11. Jh.
- Eine durchgehende Darstellung auf Bildern von Kirchen, Rathäusern, Schlössern, Burgen und anderen Gebäuden findet sich ab dem 16. Jahrhundert.

Formen und Motive:

Die Grundform des Fahnenbleches ist zunächst viereckig oder dreieckig (Wimpel), die sich im Laufe der Zeit zu zwei- und dreizipfligen Fahnen weiterentwickeln. Diese eckigen Wetterfahnen enthalten in der Regel einen negativen Ausbruch, z.B. Jahreszahl, Wappen, Symboltier oder Ähnliches.

Neben der Formenvielfalt rechteckiger und dreieckiger Fahnen gibt es die große Gruppe der "Figuren im Wind", zu denen auch die Schmiede-Wetterfahnen gehören. Die bekannteste Figur ist der Wetterhahn zu dem sich viele andere Darstellungen (Posaunenengel, Heilige, Handwerker, Tiere, Fabelwesen, Schiffe oder andere Verkehrsmittel) gesellen.



Sonderstellung der Wetterhähne auf Kirchen:

Schon bei den Babyloniern hatte der Hahn religiöse Bedeutung und in der griechischen Mythologie ist er mit dem Lichtgott Apollo verknüpft. Bei den Römern galt er als Symbol der Wachsamkeit und der Kampfeslust. Man sah ihn in Verbindung mit dem Sonnengott Sol.

Bereits zu Beginn des 2. Jh. lässt sich auf einem Mausoleum in Nordafrika eine Art Turmhahn nachweisen (solche Grabanlagen dienten vielfach als Versammlungsplatz der ersten Christengemeinden). So kam er als Symbol der Mahnung zur Wachsamkeit und zur Ehrlichkeit auf die Kirchen, immer mit dem Hinweis auf die Verleugnungsgeschichte des Petrus.

Ursprünglich waren die Hähne nicht beweglich, dafür aber – wie alle Kirchenbauten nach Osten ausgerichtet. Das älteste Zeugnis eines drehbaren Kirchturmhahns stammt aus dem Jahre 820 n. Chr. aus Brixen in Tirol.

Im Laufe der Jahrhunderte eroberten auch andere Wetterfahnen die Kirchtürme und Kirchendächer. Sie können dem kundigen Betrachter durchaus eine Botschaft übermitteln:

So finden wir in manchen Gegenden Deutschlands den Hahn auf katholischen Kirchen, den Schwan auf lutherischen Kirchtürmen und die Reformierten Kirchen tragen ein Schiff als Wetterfahne. Besonderheit des niederrheinisch-niederländischen Raums ist der Posaunenengel (auch als Geusendaniel bekannt). Er findet sich auf den Kirchtürmen der Orte, bei denen im spanischen Erbfolgekrieg die reformierten Truppen gegenüber den Spaniern siegreich waren.

Es lässt sich zum Thema Wetterfahnen noch viel sagen und schreiben, es würde aber den Rahmen hier sprengen.

Wilhelm Kranen



---

### **Spruch des Tages** (von Heinrich Heine)

---

Gott versah uns mit zwei Händen,  
daß wir doppelt Gutes spenden,  
nicht um doppelt zuzugreifen  
und die Beute anzuhäufen  
in den großen Eisentrühn,  
wie gewisse Leute tun ...

Gott gab uns nur einen Mund;  
weil zwei Mäuler ungesund.  
Mit dem einen Maule schon  
schwätzt zuviel der Erdensohn.  
Wenn er doppelmäulig wär,  
fräß und lög er auch noch mehr.

---

### **“Mit Goldstücken gepflastert”**

---

In der Sammlung von Anekdoten, Geschichten usw. vom Niederrhein ist in dem Buch “Unser Niederrhein” aus dem Mercator-Verlag Duisburg von 1981 folgender Beitrag von **Franz-Josef Kisters** zu lesen:

“Um 1800 gehörte das linke Rheinufer zu Frankreich. Eines der Überbleibsel aus dieser Franzosenzeit sind die schnurgeraden Straßen am Niederrhein, die Napoleon als Heerstraßen anlegen ließ. So sollte auch im Jahre 1811 Krefeld eine solche Verbindung mit Uerdingen erhalten. Die Pläne dazu sahen vor, daß diese Straße mitten durch den alten Rittersitz Haus Neuenhofen in Bockum führen sollte, der erst wenige Jahre zuvor vom damaligen Krefelder Bürgermeister Gottschalk Floh erworben worden war. Zunächst verhandelte Floh, der seinen

Besitz zu retten versuchte, vergeblich mit dem französischen Straßenbauingenieur. Dieser lehnte alle Lösungsvorschläge ab. Schließlich nahm der Bürgermeister eine Reihe von glänzenden Goldstücken, mit denen er eine andere Straßenführung auf der Karte markierte. Da wurden die Augen des Franzosen groß und rund. In der Hoffnung, daß Napoleon nie von dieser Eigenmächtigkeit erfahren würde, strich er das Geld ein. Seitdem macht die Uerdinger Straße in Bockum einen deutlichen Bogen um den Herrensitz Haus Neuenhofen, um das benachbarte ehemalige Nonnenkloster und um die Gertrudiskirche.”

### **Straßennamen historisch gesehen**

Es wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein, dass in der Vergangenheit an dieser Stelle bei der Vorstellung von Straßen und der Begründung zu ihrer Namensgebung die Reihenfolge scheinbar willkürlich gewählt war. Bei der letzten Ausgabe der **Museums-Info** wurde dieses Prinzip bereits verlassen und die Auswahl der alphabetischen Reihenfolge angepasst. Diesen Weg wollen wir auch zukünftig beibehalten, wobei Sie berücksichtigen sollten, dass scheinbare Lücken in der zukünftigen Folge, Straßennamen sind, die bereits früher beschrieben wurden.

#### **Am Hugengraben**

Der Weg verläuft parallel zum östlich des Siedlungsgebietes der ehem. Zeche Niederberg bestehenden aber ausgetrockneten Grabens. Er ist bereits in den ersten Katasterkarten des 19. Jahrhunderts verzeichnet aber heute dennoch in weiten Teilen in Privatbesitz. Er wurde 1929 im Zuge der Zusammenlegung der beiden Gemeinden Neukirchen und Vluyn vom Rat so benannt. In seiner Nähe lag früher der Hugenhof, der später in den Besitz der Zeche Niederberg übergang und abgerissen wurde.

#### **Am Sourenhof**

Der Weg verläuft auf dem Gelände des ehem. Sourenhofes zwischen Jahnstraße und Niederrheinallee. Erwähnt wurde der Sourenhof bereits 1449. Nach dem Verkauf der Gebäude und Ackerflächen wurde am 1. September 1979 vom letzten Eigentümer (Bernd Schumacher) eine Abschiedsfeier im Stall gegeben.

#### **Am Vietengraben**

Ähnlich wie bei der Benennung von Straßen nach historischen Flurnamen verhält es sich

auch bei der Benennung nach Bachläufen oder Gräben. Der Vietengraben ist Teil des einzigen in Neukirchen-Vluyn noch in seiner Gesamtheit erhaltenen Flunen- und Donkensystems im nördlichen Bereich des Ortsteils Neukirchen. An ihm liegt auch der Vietenhof (heute Scheidt).

### **Sprichwörter und Redensarten**

(72) Man sagt: “Der/Die pfeift aus dem letzten Loch”.

Man meint: Jemand ist am Ende seiner Kraft oder auch seiner finanziellen Möglichkeiten.

Diese Redewendung wird wahrscheinlich auf den Tonumfang eines Blasinstruments bezogen. Wenn man auf dem letzten (= höchsten) Loch geblasen hat, kann kein höherer Ton mehr hervorgebracht werden, die Möglichkeiten des Instruments sind erschöpft.

entnommen aus: Duden, Herkunftswörterbuch

(73) Man sagt: “Der/Die hat davon Wind bekommen”.

Man meint: Jemand, dem von anderen etwas Positives oder Negatives zugebracht war, hat davon - wenn auch nur gerüchteleise - Informationen bekommen und reagiert bereits vorher darauf.

Wenn ein Jäger auf der Pirsch ist, bemüht er sich, gegen den Wind auf die Beute zuzugehen. Andernfalls könnte sein Geruch dem Tier zuwehen und es zur Deckung (Versteck) oder zur Flucht veranlassen.

(74) Man sagt: “Das ist völlig in die Binsen gegangen”.

Man meint: Es ist etwas fehlgeschlagen oder völlig verloren gegangen.

Binsen sind grasartige Pflanzen, die am Wasser, vor allem an Sümpfen und auf sumpfbartigen Wiesen wachsen. Wenn der Jäger auf der Pirsch ist und sich die erhoffte Beute in das immergrüne Gewächs flüchtet, das meist in Wassertiefen von 10 bis 40 cm gedeiht, ist sie für ihn verloren und somit buchstäblich “in die Binsen gegangen”.

entnommen aus: NRZ, 13. Febr. 2005

### **Weisheit**

“Wer Hahn auf dem Kirchturm ist, der muss jeden Wind ertragen, egal woher er kommt”.

Johannes Fink, Dekan in Ludwigshafen

“Man kann Geschichte über Bord werfen, aber leugnen kann man sie nicht”.

Peter Hahne in: Schluss mit lustig

## **Franzosenzeit am Niederrhein**

200 Jahre ist es jetzt her, dass die Menschen am linken Niederrhein ihre ihnen zwangsweise auferlegte französische Staatsbürgerschaft wieder ablegten. Nach dem verlustreichen Feldzug Napoleons gegen Rußland 1812 wurde auch der Niederrhein im November 1813 wieder preußisch. Wesel, das als rechtsrheinische Stadt ebenfalls Frankreich eingegliedert war, wurde allerdings erst 1814 von den Franzosen geräumt.

Zwanzig Jahre französische Besetzung haben in unserer Heimat Veränderungen herbeigeführt, die auch nach dieser Zeit nicht völlig rückgängig gemacht worden sind. Die Feudalrechte in den vielen kleinen Herrschaftsgebieten der Rheinlande wurden abgeschafft und kirchlicher Besitz zugunsten des französischen Staates eingezogen und verkauft. Dazu gehörte u.a auch das Kloster Kamp, dessen Anlagen zunächst verfielen.

Wirtschaftlich wurden alle bisher hier bestehenden Binnenzölle aufgehoben. Dafür wurden die rechtsrheinischen Gebiete für den Handel jedoch zollrechtlich Ausland.

Neue Verwaltungsstrukturen wurden notwendig. Die "Mairie" entsprach dem Bürgermeisteramt. Die darüber angesiedelten Arrondissements stellten etwa die heutigen Kreise dar, die wiederum in Kantone = Gerichtsbezirke unterteilt waren. Als Regierungsbezirke sind die damaligen Départements zu vergleichen. Regiert wurde zentralistisch von Paris aus. 1798 wurde für jede Mairie ein Standesamt eingeführt. Hier war die Zivilehe zu beurkunden ebenso wie Geburt oder Tod - natürlich in französischer Sprache. Seither ist die Heirat eine amtliche Angelegenheit. Neugeborene mußten in einigen Regionen dem Standesbeamten vor der Beurkundung vorgezeigt werden, damit dieser das richtige Geschlecht eintragen konnte. Man fürchtete wohl, dass andernfalls durch Falschangaben Napoleon männlicher Nachwuchs als Soldaten entgehen könnte.

Wie berechtigt die Sorge, für Napoleon sterben zu müssen, in der Bevölkerung war, konnte Anne Brüggestraß bei ihren Recherchen zu der Buchserie "Damals" feststellen. Sie schreibt darin:

"Die ersten Kämpfe, die Neukirchener unter Napoleon bestritten, waren kriegerische Auseinandersetzungen in Spanien." Sie zählt dann acht Namen auf, "die Neukirchen nicht wiedersahen." Weiter schreibt sie: "Nachdem Napoleon beschlossen hatte, gegen Rußland Krieg zu führen, nahm die

Zahl der Rekrutierungen zu. Und so marschierte manch ein junger Mann aus Neukirchen mit der 'großen Armee' unter Napoleon gen Moskau. Viele kehrten nicht zurück. Sie fielen durch die wilden Angriffe der Kosaken, wurden Opfer der grausigen Kälte, der Anstrengungen und Entbehrungen. Aber auch aus dem deutschen Feldzug 1813 sind viele nicht heimgekehrt." Es folgt eine namentliche Aufstellung von 15 Personen mit Einberufungsdatum und dem Datum ihrer letzten Nachricht. Und weiter: "(Entnommen der im Jahre 1817 angelegten Akte 'Untertanen, die in französischen oder rheinländischen Militärdiensten gestanden und aus den spanischen oder russischen Feldzügen oder aus dem deutschen Feldzuge 1813 nicht wieder heimkehrten', Stadtarchiv Moers, Akte 10,6)".

Neben diesen Kummernissen waren während der Besetzungszeit Raub und Plünderungen an der Tagesordnung. So lesen wir u.a. in der "Geschichte von St. Hubert", der Chronik einer unserer südlichen Nachbargemeinden einen Auszug aus dem Tagebuch des damaligen Schmalbroicher Ortsvorstehers, der die Franzosen wie folgt beschreibt: "... ein schlecht Volk, sie hatten keine Religion und sie gingen übel mit die Leuth um. Sie konnten Gießliche (Geistliche) gar nicht leiden." Ein anderer Tagebuchschreiber formulierte: "Anno 1794 im August seind die Franzosen hier im Land gekommen und man alles müssen lieberrn (liefern), Pferd, Küh, Schaf, Korn, Weitzen, Haber, Heu, Stroh." Auch das von den Franzosen erstmals eingeführte Papiergeld erweckte die Skepsis der Einwohner.

Eine einheitliche Rechtsordnung schufen die Franzosen durch den "Code Civil", der hier erst um 1900 durch das "Bürgerliche Gesetzbuch" abgelöst wurde.

Bei allen negativen Erfahrungen der Bevölkerung änderten sich dennoch die kulturellen Gewohnheiten der Bevölkerung. Französische Kleidung wurde vor allem bei den Frauen modern. Die französischen Ideen der Freiheit und Gleichheit lockerten auch in den besetzten Gebieten die gesellschaftlichen Schranken und die neue "Brüderlichkeit" führte eine Vermischung der Stände herbei. Adel und Bürgertum verkehrten gemeinsam in den Gaststätten und die neue Liebe zur Natur ließ vor den Toren der Städte Ausflugslokale mit Gartenanlagen für alle Bevölkerungsgruppen entstehen.

Wie gesagt, gerade einmal 200 Jahre ist diese fast vergessene Zeit her.